

nen Betondecke auf der alten Treppe ebenfalls nicht möglich.

Der Sarg wies acht Fächer auf. Die Knochen wurden getrennt aus diesen entnommen. Dabei zeigte sich, dass die zahlreichen Skelettreste nicht repräsentativ sind. Es dominieren Schädel und Langknochen; hinzukommen einige Hüftknochen, Rippen und Wirbel. Auch ein Haarbündel wurde festgestellt. Im Sarg lagen zudem einige Sarggriffe, vermutlich aus der Entnahme der Bestattungen 1937, also wohl zu den Bestattungen gehörig.

Die Knochen werden aktuell an der Universität Göttingen morphologisch analysiert. Weiter ist die Entnahme von DNA-Proben geplant, sofern sich Schädel finden, deren Alter und Geschlecht zu den beiden Gesuchten passen. Über nahe Verwandte, deren Grablegen bekannt sind, könnte dann überprüft werden, ob es sich um Graf Christoph und/oder Graf Adolf handelt.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg J.E. Fries

die Möglichkeit einer Begehung zumindest eines Teilbereiches der Fundstelle wahrgenommen werden. Allerdings blieb, bedingt durch die eingeschränkte Sichtbarkeit von Oberflächenfunden, die Begehung auf den westlichen Bereich der Fundstelle beschränkt. Hier konnte bereits bei den Begehungen der Jahre 2013 und 2015 eine kleinräumige Konzentration von Feuersteinartefakten erfasst werden, die mit deutlichem Abstand das höchste Fundaufkommen des Fundplatzes aufwies. Die technischen Merkmale der Grundformenproduktion im Bereich dieser Konzentration legen eine Datierung in die Ahrensburger Kultur nahe (freundl. Mitteilung Prof. Dr. T. Terberger). Trotz der ungünstigen Ausgangsbedingung konnte im Verlauf der Begehung eine Reihe von Feuersteinartefakten abgesammelt und ihre Lage eingemessen werden. Erwähnenswert sind ein 5,2 cm langer Klängenkratzer, der partiell auch feine laterale Retuschen aufweist, sowie ein 6,5 cm langer und 4,9 cm breiter, unipolar abgebauter Kern.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. Schneider

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

212 Harpstedt FStNr. 101,

Gde. Flecken Harpstedt, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Jungsteinzeit:

Bei Feldbegehungen auf einer Ackerfläche nahe dem südwestlichen Ortsrand von Harpstedt wurde südlich des Steinbaches im September des Berichtsjahres ein Fels-Rechteckbeil gefunden. Die Oberfläche des durch Umwelteinflüsse sehr stark überprägten grauen Felsgesteins wirkt heute geradezu grobporig. Das Beil weist bei einem Gewicht von 377 g eine Länge von 12,8 cm auf, die größte Breite beträgt 6,0 cm und die Dicke 3,4 cm.

F, FM, FV: U. Märtens, Oldenburg J. Schneider

213 Wildeshausen FStNr. 1034,

Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Altsteinzeit:

Im September des Berichtsjahres führte das NLD Stützpunkt Oldenburg auf einem schon länger bekannten Fundplatz (s. zuletzt Fundchronik 2015, 185 Kat.Nr. 267) mit Oberflächenfunden spätpaläolithischer Zeitstellung eine systematische Feldbegehung mit anschließender Einzeleinmessung der Lage der Fundobjekte durch. Trotz des fortgeschrittenen Bewuchses vor Ort sollte auch im Berichtsjahr

Kreisfreie Stadt Osnabrück

214 Lüstringen FStNr. 18 A,

Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Jungsteinzeit:

Im Juni 2016 begannen die Osnabrücker Stadtwerke im Stadtteil Lüstringen mit dem Bau eines Regenrückhaltebeckens. Die im Vorfeld in die Planungen eingebundene Stadt- und Kreisarchäologie hatte für dieses Bauvorhaben keine besonderen Bedenken geltend gemacht, da die Planungsfläche im äußersten Randbereich eines in die weiträumige Haseniebung abfallenden Sandrücken lag, d. h. die naturräumlichen Gegebenheiten nicht den für archäologisch relevante Befundsituationen typischen Gegebenheiten entsprachen. Die Fläche ist bis unmittelbar vor Baubeginn als Acker genutzt worden. Hinweise auf vor- oder frühgeschichtliche Oberflächenfunde lagen ebenfalls nicht vor, sodass auch auf eine nach diesen Gesichtspunkten begründbare Anzeigepflicht des Beginns des Bauvorhabens verzichtet wurde. Daher kam der telefonische Notruf des zertifizierten Sondengängers Lennard Janßen, der auf dieser Fläche während der Bauarbeiten mit seinem Suchgerät unterwegs war und am 22.06.2016 auf einen größeren Komplex aus Kupferfunden gestoßen

war, überraschend. Sein Hilferuf war sehr gerechtfertigt, denn er hatte große Mühe, den Fundstellenbereich und damit etwaige noch im Boden verbliebene weitere Funde vor dem unmittelbaren Zugriff des Baggers zu schützen. Unter diesen Umständen sind auch die Mängel der von ihm eiligst durchgeführten Fundbergung entschuldbar.

Die telefonische Kontaktaufnahme führte zu einem unmittelbaren Eingreifen des Verfassers in die laufenden Bauarbeiten. Er erwirkte, dass der Nahbereich der Fundstelle zunächst für eine Woche von weiteren Erdabträgen verschont blieb. In dieser Zeit erfolgten eine Blockbergung des unmittelbaren Fundbereichs sowie eine großräumige Begutachtung der angrenzenden, vom Mutterboden befreiten Baufläche. Sie erbrachte weitere vorgeschichtliche Funde und schwach ausgeprägte Befunde, so wie sie im Kontext mit vorgeschichtlichen Siedlungs- und mit Brandbestattungsaktivitäten auftreten. Um einen möglichen Zusammenhang dieser diffusen Befundsituation mit der Kupferfundstelle zu erfassen, wurde die Firma denkmal3D mit der Durchführung einer weiträumigen Flächengrabung beauftragt (s. Kat.Nr. 215). Die Grabungsergebnisse ließen jedoch nach dem bisherigen Kenntnisstand keinen unmittelbaren Bezug zu den Kupferfunden erkennen.

Die Erstbegutachtung der geborgenen Kupferfunde einschließlich einer vorläufigen metallurgischen Analyse durch Dr. Robert Lehmann, Universität Hannover, machte die enorme Tragweite der Entdeckung deutlich. Insgesamt lag ein Ensemble aus

drei nur leicht beschädigten kupfernen Lunulae und einer Knaufhammeraxt vom Typ Reiffenhausen vor, das in dieser Zusammenstellung in Deutschland bisher ohne Parallele ist (Titelbild). Aus archäologischer Sicht wird die Niederlegung von typgleichen Kupferäxten der Zeit der Einzelgrabkultur (2.800–2.000 v. Chr.) zugeordnet. Ein Zusammenhang zu einer dieser Zeit entsprechenden Körperbestattung ist jedoch im Bereich der Fundstelle bisher auszuschließen. Das Fundensemble dürfte zur großen Gruppe der neolithischen Hortfunde gehören.

Das metallurgische Alter der Axt liegt laut R. Lehmann zwischen 3.300 und 3.000 v. Chr. Eine der zukünftigen Forschungsaufgaben dürfte darin liegen, mögliche Diskrepanzen zwischen Herstellungszeitraum und Zeitpunkt der Niederlegung zu erschließen. Ebenso wichtig wäre die Ermittlung der Herstellungsorte, denn Lunulae und Axt dürften aufgrund ihrer unterschiedlichen Materialeigenschaften nicht am gleichen Ort produziert worden sein. Beides sind Kupferlegierungen mit einem zwar geringen, aber spezifischen Arsenanteil. Er liegt bei den Lunulae zwischen 1,5 und 2%, bei der Axt bei 6%. Auch die weiteren Bestandteile wie Bismut und Silber differieren zwischen Lunulae und Axt erheblich, sodass von unterschiedlichen Werkstattmilieus ausgegangen werden muss. Das Spektrum der möglichen Produktionsorte reicht vom ostalpinen Raum bis in das Karpatenbecken in Südosteuropa, vielleicht sogar darüber hinaus bis in den vorderasiatischen Raum, wie es für das Fundstück aus Reiffen-



Abb. 185 Lüstringen FStNr. 18 A, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 214). Der Erdblock während der Freilegung im NLD (Foto: H. Barczaitis)

hausen postuliert wurde (GROTE 2014; LEHMANN/FRIEDERICHS/HAUG 2018).

Erheblichen Anteil an der herausragenden Bedeutung der Lüstringer Kupferfunde haben auch die Fundumstände, die zwar nicht in jeder Hinsicht ideal waren, aber dennoch Raum für intensive archäologische Nachforschungen lassen, was im Falle der bisher nur fünf aus Deutschland bekannten Kupfer-Lunulae nicht möglich war (GESCHWINDE 2016). Die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück hat unmittelbar nach Feststellung aller Alleinstellungsmerkmale der Entdeckung den Landesarchäologen informiert und eine Übertragung der weiteren Projektabwicklung in die Zuständigkeit des Landes Niedersachsen vorgeschlagen. Dem wurde gerne entsprochen, sodass sich die weiteren Arbeiten, insbesondere im Hinblick auf die computertomographische Untersuchung des Erdblocks, seine restauratorische Bearbeitung, die Erstellung der dazugehörigen Fund- und Befunddokumentation sowie die Erstbehandlung der Funde im Landesamt für Denkmalpflege in Hannover vollzogen (Abb. 185). Ab 2017 soll die abschließende restauratorische Bearbeitung des gesamten Fundensembles sowie die Durchführung einer umfassenden wissenschaftlichen Auswertung einschließlich naturwissenschaftlicher Forschungen in enger Abstimmung zwischen der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück und dem NLD Hannover erfolgen.

Lit.: GESCHWINDE 2016: M. Geschwinde, Mondschmuck, *AiN* 19, 2013, 19f. – GROTE 2014: K. Grote, Die spätneolithische Kupferaxt von Reiffenhausen, *Ldkr. Göttingen (Südniedersachsen). Archäologisches Korrespondenzblatt* 34, 2004, 321–336. – LEHMANN/FRIEDERICHS/HAUG 2018: R. Lehmann, A. Friederichs, U. Haug, Der neolithische Kupferschatz von Osnabrück (Lüstringen) – Beiträge zur Metallurgie und zeitlichen Einordnung. *FAN-Post* 2018. *Mitteilungsblatt des Freundeskreises für Archäologie in Niedersachsen e. V.* (im Druck).

F, FM: L. Janßen, Osnabrück; FV: zzt. NLD Hannover B. Zehm

215 Lüstringen FStNr. 18 B, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

In Vorbereitung des geplanten Baus eines Regenrückhaltebeckens durch die Stadtwerke Osnabrück an der „Sandforter Straße“ in Osnabrück/Lüstringen wurde, bedingt durch denkmalrechtliche Aufla-

gen, eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Während der bereits laufenden Bauarbeiten wurde durch einen Sondengänger ein Depotfund aus Kupfer gefunden (Titelbild; vgl. Kat.Nr. 214). Nach der Blockbergung durch die Stadtarchäologie Osnabrück kam es zu kurzfristigen Ausgrabungen auf dem gesamten Bauareal. Während die Kreis- und Stadtarchäologie Osnabrück den Bereich um die Blockbergung untersuchte, wurde zur Unterstützung der schon laufenden Arbeiten und zur schnellen zeitlichen Abwicklung der Maßnahme das archäologische Fachbüro denkmal3D, Vechta, hinzugezogen, das im Zeitraum vom 04. bis 22.07.2016 die Befunde der übrigen 4.734 m² großen Fläche bearbeitete.

Die archäologischen Befunde zeichneten sich nur schwach vom hellgelben Umgebungsboden ab, da es sich in den meisten Fällen um Siedlungsspuren des Neolithikums bzw. der Eisenzeit handelte.

Im Verlauf dieser Ausgrabung wurden 118 Befunde freigelegt. 98 der Befunde konnten nach vollständiger Bearbeitung als archäologisch relevant angesprochen werden. Hierzu zählten vor allem Pfostenverfärbungen und Gruben. Genauer interpretierbare Befundkomplexe, zum Beispiel in Form von Hausgrundrissen, konnten in diesem Fall nicht erkannt werden. Es wurden insgesamt 64 Fundnummern vergeben. Zu diesen Funden zählten Keramik, Silex und Steinartefakte.

Die geborgene Keramik und Steinartefakte weisen den Fundplatz als neolithisch bzw. eisenzeitlich aus.

F, FM: M. Müller (denkmal3D Vechta); FV: UDSchB Stadt Osnabrück M. Müller

216 Nahne FStNr. 3, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Spätes Mittelalter:

Im Stadtteil Fledder (FStNr. 13 nach Zählung der Stadt- und Kreisarchäologie) soll auf bislang nicht bebauten Flächen ein neues Einrichtungszentrum entstehen. Durch die Westhälfte der Fläche verlief in Südwest–Nordost-Richtung die ehemalige Osnabrücker Landwehr. Ihr östlicher (= der Stadt abgewandter) Graben ist noch heute erkennbar, jedoch durch modernen Versorgungsleitungsbau, der annähernd deckungsgleich seinem Verlauf folgt, stark überprägt. Unmittelbar südlich des Plangebietes weist im Gehweg eine Steintafel auf den ehemaligen Standort des Hettlicher Turmes der Landwehr hin (PEUCKER

2000, 57). Die Osnabrücker Landwehr umschloss unter Ausnutzung der naturräumlichen Gegebenheiten in einem weiten Bogen die Stadt Osnabrück und wurde an der Wende vom 13. zum 14. Jh. angelegt (WULF/SCHLÜTER 2000, 155–157 Kat.Nr. 92).

Mit zwei Grabungsschnitten konnte im Oktober 2016 der ehemalige Aufbau der Anlage zwischen Hannoverscher und Meller Straße erfasst werden. Westlich des noch rudimentär erhaltenen Grabens befanden sich drei weitere, ehemals bis knapp 3 m breite und bis rund 1,6 m tiefe Gräben. Der Abstand zwischen ihnen betrug zwischen 4,8 und 6,6 m. In den Grabenprofilen waren mehrere Verfüllungsphasen zu erkennen (Abb. 186). Vom westlichen (= der Stadt zugewandten) Graben zweigte im annähernd rechten Winkel ein weiterer Graben nach Westen ab, möglicherweise ein Zu- bzw. Abfluss. Klare Spuren der zwischen den Landwehrgräben ehemals vorhandenen Wälle zeigten sich im Grabungsbefund nicht.

Lit.: PEUCKER 2000: H. Peucker, Von Wällen und Gräben. Die Osnabrücker Landwehr. Erkundungen in Natur und Geschichte. Stadt Osnabrück, Fachbereich Grün und Umwelt (Hrsg.), Umweltberichte 5 (Osnabrück 2000). – WULF/SCHLÜTER 2000: F.-W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Reihe B Inventare, Heft 2 (Hannover 2000).

FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs/S. Haupt/W. Remme

217 Osnabrück FStNr. 348,

Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Vom 01. Juli bis zum 29. September 2016 führte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück, im Vorfeld einer geplanten Baumaßnahme, eine Flächengrabung von etwa 80 × 15 Metern entlang der Großen Rosenstraße durch. Zwei Flächen (3 und 4) zwischen dem altem Wöhr-Parkhaus im Norden und der Großen Rosenstraße im Süden, im Stadtteil Neustadt, wurden für die Maßnahme ausgewählt. Fläche 3 lag zwischen den Flächen 1 und 2 aus der Vorjahresuntersuchung (s. Fundchronik 2015, 185 f. Kat.Nr. 278) und Fläche 4 lag westlich von Fläche 2. Während die ersten relevanten Befunde in Fläche 3, wie aufgrund der Vorjahresuntersuchung nicht anders zu erwarten war, bereits wenige Zentimeter unter dem Ziegelpflaster der Parkhausvorfläche zum Vorschein kamen, konnten in der durch moderne Bodeneingriffe (ehemaliger Molkereibetrieb mit tiefgründiger Zerstörung der Bodenbefunde aufgrund eines flächendeckenden Kellergeschosses) nahezu völlig zerstörten Fläche 4 nur wenige Befunde in Form zweier im späten Mittelalter erbauter Brunnen und weniger spätmittelalterlicher Gruben dokumentiert werden. Die Ausgrabungen konzentrierten sich demzufolge auf die Befunde in Fläche 3, deren älteste bis in das 13. Jh. zurückdatieren. An Baubefunden ließen sich ein spätmittelalterlicher Keller und zwei Brunnen feststellen sowie die aus Kalkbruchstein errichteten Grundmauern von mindestens vier neu-



Abb. 186 Nähe FStNr. 3, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 216). Südprofil des westlichen Landwehrgrabens. (Foto: W. Remme)

zeitlichen Gebäuden (Grundstücke: Große Rosenstraße Nr. 5–8), darunter auch eine gemauerte Kloake aus der frühen Neuzeit. Eine weitere Kloake (in Form einer Erdgrube) lag westlich daran angrenzend, datiert jedoch nachweislich der darin gemachten Funde in das späte Mittelalter. Eine dritte Kloake wurde bereits 2015 angeschnitten und konnte vollständig untersucht werden, sie enthielt im Gegensatz zu den beiden anderen Kloaken massenhaft Tierknochen und ihre letzte Verfüllphase datiert in das späte 17./frühe 18. Jh. Zahlreiche Gruben, die mit Bauschutt, seltener mit anderem Abfall, verfüllt waren, stellen die Mehrzahl der Befunde dar, denen sich nur wenige Pfostengruben zur Seite stellen lassen. Häufig ist die Funktion dieser Gruben nicht eindeutig bestimmbar, da sie weder Schutt noch andere nennenswerte Funde enthielten, möglicherweise handelt es sich in diesen Fällen um wiederverfüllte Sandentnahmegruben. Drei Gruben enthielten Tierskelette (zweimal Rind, einmal Pferd), die mutmaßlich vollständig waren. Die Tierskelette könnten die ältesten Befunde darstellen und in eine Zeit zurückreichen, als die untersuchte Fläche landwirtschaftlich genutzt wurde. Die Fundstelle liegt am Südhang einer Niederterrasseninsel, die bis in die Osnabrücker Altstadt hineinreicht und im Westen und Norden durch den Poggenbach, im Osten durch die Hase begrenzt wird. Richtung Süden fällt diese Erhebung zum Wiesenbach hin ab. Der Wiesenbach wurde 1840 trockengelegt und zugeschüttet. Er trennte die erwähnte Niederterrasseninsel von einer südlich des Bachlaufs gelegenen, auf deren nördlichen Ausläufer Bischof Detmar/Thietmar (1003–1023) am 13. Juli des Jahres 1011 das Stift St. Johannis gründen ließ. Die Kirche war Keimzelle und Zentrum der sich ab dem 11. Jh. entwickelnden Osnabrücker Neustadt. Erstmals tritt die Neustadt 1248 urkundlich als selbstständig handelnde Rechtsperson in Erscheinung. 1307 kam es zu einem Zusammenschluss von Osnabrücker Alt- und Neustadt mit einer gemeinsamen Stadtbefestigung. Die ältesten Siedlungsspuren datieren in das 13. Jh., passend zur historischen Überlieferung. Die Rosenstraße wurde 1306 in einer Urkunde erstmals erwähnt (als *platea rosarum*) und war bis in die Neuzeit hinein Sitz der Weber und Tuchmacher. In der Akziserolle von 1460/70 wird das dort produzierte Tuch „Rosenstrater“ als qualitätsvolles Wolltuch genannt. Neben zahlreichen Funden, die zum Wollweberhandwerk zählen (Eisenschere, Spinnwirtel, Nadeln, Knöpfe), ragt unter den Funden das Fragment eines

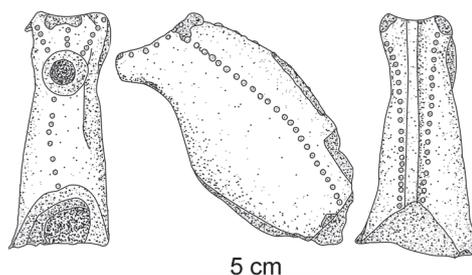


Abb. 187 Osnabrück FStNr. 348, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 217). Kopf eines Pferdeaquamanile, gebrannter Ton: H. 9,5 cm. M. 1:3. (Zeichnung: N. Knuck/D. Lau)

spätmittelalterlichen Pferdeaquamanile aus gebranntem Ton (*Abb. 187*) heraus.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

D. Lau

Landkreis Osnabrück

218 Haaren FStNr. 41, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück

Jungsteinzeit:

Bei einer Geländebegehung im März 2016 wurde am Rande einer landwirtschaftlichen Nutzfläche in einem Buchenmischwald das Fragment eines Fels-Ovalbeils gefunden. Das Objekt entspricht Var. 2 nach BRANDT in der Variante der Sonderform mit abgeflachter Unterseite (1967, 133). Die Schneide ist abgebrochen: Erhaltene Länge 10,2 cm, Breite

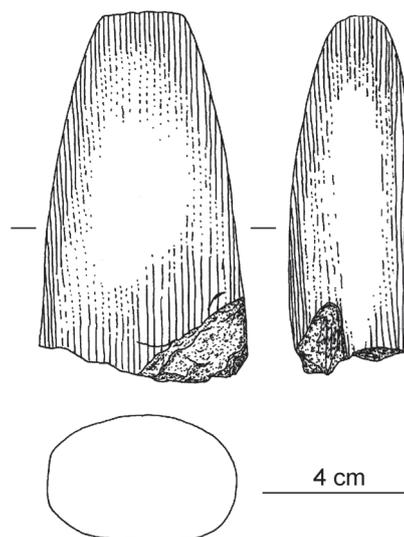


Abb. 188 Haaren FStNr. 41, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 218). Fels-Ovalbeil. M. 1:2. (Zeichnung: D. Lau)